

Predigt
am 25.8.02 (13.So.n.Trin.)
in Denklingen
über
Josua 5,10-15
von
Pfr.Wolfgang Vorländer

Ihr Lieben,

endlich ist das Volk Israel am Ziel seiner 40-jährigen Wüstenwanderung. Es war eine Zeit großer Entbehrungen, vieler Kämpfe, vieler Irrungen und Wirrungen, vieler Zweifel, aber auch vieler Wunder und vieler außergewöhnlicher Gotteserfahrungen. Und nun ist da Josua, der das unendliche schwierige Amt der politischen und geistlichen Führung von Mose übertragen bekommen hatte – und der sich wohl nur überfordert fühlen kann mit dieser Aufgabe.

In diesem Augenblick geschieht etwas ganz Ungewöhnliches: Gott begegnet Josua in Gestalt eines Engels, der sich als Anführers der himmlischen Heerscharen vorstellt. Schon das Alte Testament weiß darum, dass Gott je und dann seine Verborgenheit durchbricht, als wäre die sichtbare von der unsichtbaren Welt gerade einmal durch einen dünnen Vorhang getrennt ... - damit seine Gemeinde im Glauben gewiß bleibt. In diesem Augenblick wird Josua wohl begriffen haben: Es ist in diesen ganzen zurückliegenden Jahren für uns gekämpft worden, von höchster Stelle aus. Wie oft haben wir geglaubt, wir würden von Gott im Stich gelassen. Wie oft hat es so ausgesehen, als habe man nun selber all die Kämpfe und kriegerischen Auseinandersetzungen und Gefahren und Entbehrungen in eigener Kraft bestehen müssen – nach dem Motto „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“. Und nun steht da auf einmal dieser oberste Diener Gottes leibhaftig vor Josua.

Und da muß Josua begriffen haben: *Wir waren nie allein.* Wir hatten diese ganze Zeit über eine Rückendeckung, eine so mächtige Hilfe aus der unsichtbaren Welt...! – Ach, hätten wir das doch besser gewußt und mehr damit gerechnet!

Ihr Lieben, in wie vielen Lebenssituationen haben wir auch schon gedacht, wir müßten wohl aus eigener Kraft eine schwierige Herausforderungen bestehen, und meinten nichts von Gottes Gegenwart und Hilfe zu spüren. Und dann reicht ein solcher Augenblick des gnädigen Offenbarwerdens Gottes, und wir werden ganz kleinlaut, weil wir begreifen: Gott war mit seinen Engeln an unserer Seite. Kleinlaut werden wir und dann wohl zugleich sehr froh und sehr getröstet. Das ist das erste, was diese Engellerscheinung besagt.

Aber nun gibt es auch noch einen anderen Aspekt. Wir müssen uns die Stimmung des Volkes einmal vorstellen:

Endlich am Ziel seiner Sehnsucht!
Endlich am Ziel seiner Wege!
Endlich am Ziel seiner Mühen!
Endlich am Ziel seiner Hoffnungen und Träume!
Endlich das gelobte Land!

Fast auf jeder Stufe unseres Lebens gibt es auch bei uns solche Erfahrungen:

Endlich der Schulabschluß. Endlich das Abi in der Tasche!
Endlich ein Ausbildungsplatz! Endlich die Lehre zu Ende!
Endlich das Examen! Endlich die Meisterprüfung!
Endlich das erste Gehalt! Endlich eine eigene Wohnung!
Endlich ein Ehepartner! Endlich das Haus fertig!
Endlich die ersehnte Position in der Firma! Endlich keine Schulden mehr!
Nach langer Krankheit endlich wieder gesund! Endlich ein bißchen Wohlstand!
Endlich die Kinder groß! Endlich der Ruhestand!
Endlich einmal reisen können! Endlich keine Sorgen mehr!
Endlich einmal zur Ruhe kommen! Endlich!

Man kann es mit Händen greifen, wie die Israeliten sich fühlten, als sie das gelobte Land unmittelbar vor Augen hatten. Und endlich nicht immer nur Manna! Endlich vom Getreide des Landes essen, von der Ernte des Landes schon nehmen dürfen, das einem bald gehören wird.

Das sind Glücksgefühle. Und es gibt sie nicht nur im persönlichen Leben, es gibt sie auch für ein ganzes Volk:

Endlich der Krieg vorbei. Endlich wieder etwas zu essen. Endlich die zerbombten Städte wieder aufgebaut. Endlich Wohlstand. Oder auch: Endlich ein Ende der deutschen Trennung in Ost und West, endlich ein Ende des kalten Krieges ...

In so einem Augenblick spielt unsere Geschichte aus dem alten Bund – und es ist eine Geschichte, die Warnung *und* Wegweisung gibt für alle Situationen, in denen man das Ziel erreicht zu haben meint.

Und lesen wir von Josua:

„Und es begab sich, dass Josua seine Augen aufhob“.

In dieser einen kleinen Notiz wird Josua zum Leitstern einer geistlichen Grundhaltung, auf die jetzt alles ankommt. Während vermutlich das ganze Volk seine Augen weidet an dem, was man nun endlich erreicht hat, hebt Josua seine Augen auf zu *Gott*. Denn immer dann, wenn wir meinen, jetzt hätten wir ausgesorgt, droht unser Blick in der Horizontalen festzuhängen, bei den ersehnten Gaben anstatt bei dem treuen Geber.

„...und er wurde gewahr, dass ein Mann ihm gegenüber stand und ein bloßes Schwert in seiner Hand hatte. Und Josua ging zu ihm hin und sprach zu ihm: Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden? Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des Herrn und bin jetzt gekommen.“

Diesen Engel schickt Gott zu einem Zeitpunkt, wo alles davon abhängt, welchen Weg Israel nun geistlich einschlagen wird und welche Haltung es einnehmen wird: Wird es allzuschnell in Satttheit und Sicherheit verfallen und in Materialismus – oder wird es Gottes hörende und gehorsame Gemeinde bleiben?

Gott stellt sich seinem Volk genau auf der Ziellinie zur Erfüllung all seiner Verheißungen in den Weg und sagt einladend und warnend zugleich: Ich will euer Gott bleiben, und ihr sollt mein Volk bleiben – aber ihr müßt begreifen, dass das Erreichen des Ziels eine äußerste Bewährungsprobe bedeutet.

Ihr Lieben, wir sind in unserem Leben selten so in Gefahr wie in solchen Stunden der Erfüllung. Was hat man Menschen schon geistlich lahm werden oder vom Glauben wegdriften sehen, sobald es ihnen anfang gut zu gehen! Das gilt kollektiv und individuell gleichermaßen. Gerade der Segen Gottes kann zum Abfall führen; aber das liegt nicht am Segen, sondern an unserer sündigen Natur.

Und das begreift Josua.

„Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde nieder, betete an und sprach zu ihm: Was sagt mein Herr seinem Knecht?“

Herr, was willst du jetzt von mir? Wie kann und soll ich dir jetzt dienen, wo ich Glück und Bewahrung und Erfüllung gefunden habe? Das ist Josuas Gebet, stellvertretend für sein ganzes Volk, für die ganze Gemeinde.

Aber nun gibt es auch noch einen dritten, ganz anderen Gesichtspunkt. Wenn ihr eure Bibel aufschlagt, dann seht ihr, dass sich gleich im nächsten Kapitel die Geschichte von der Eroberung Jerichos anschließt. Und dann liest sich diese Begebenheit noch einmal anders.

Jerocho, die älteste Stadt der Welt, liegt jenseits des Jordan und stellte beim Erreichen des gelobten Landes eine einzige unüberwindliche Bedrohung dar. Davon hatten die Israeliten bisher nichts gewußt. An so etwas hatten sie überhaupt nicht gedacht.

Seht, das kann es nämlich im Leben auch geben:

Da denkt man, man hätte das Ziel erreicht und könnte jetzt einmal in ruhigen Gewässern fahren und einmal nach allen Belastungen des Lebens sein Dasein ein wenig genießen, da kommt schon der nächste Hammer. Etwas, womit man im Traum nicht gerechnet hat; und das ausgerechnet jetzt. Etwas, was einen schier überfordert und in Angst und Schrecken versetzen kann. Vielleicht ist es auf dem Höhepunkt des Lebens eine heimtückische Krankheit. Oder ein schrecklicher Todesfall in der Familie. Oder plötzliche Arbeitslosigkeit. Oder es ist so wie jetzt bei den Opfern der Flutkatastrophe, wo sich nach der Wende so viele Menschen mühsam eine neue Existenz aufgebaut hatten und vielleicht einigermaßen klarkommen mit der Abzahlung der Bankkredite. Und nun diese Sintflut. Wie soll man das jetzt noch schaffen, ohne an neuen Krediten zu ersticken!

„Und der Fürst über das Heer des Herrn sprach zu Josua: Zieh deine Schuhe von deinen Füßen: denn die Stätte, darauf der du stehst, ist heilig. Und so tat Josua.“

Damit ist gesagt: Gott, der dich bis hierher gebracht hat, der ist auch bei dir, wenn du nun plötzlich vor so einem uneinnehmbaren Jericho stehst. Dieses schreckliche Jericho vor deiner Nase, mit dem du nicht fertig zu werden weißt, das ist *Sein* Terrain, das ist heiliger Ort, an dem Gott seine Macht offenbaren wird, dir zum Heil. Dieses Jericho ist bereits Gottes Besitz, auch wenn dort die wüstesten Heiden hausen!

Wenn wir jetzt an die Leute in Ostdeutschland denken, deren Schlamm- und Sperrmüllberge und vielleicht die neuen Schuldenberge und in jedem Fall Sorgenberge sich auftürmen wie die Mauern Jerichos, dann könnte man die Worte: „Zieh deine Schuhe aus, denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig“ fast für zynisch halten. Und man hat die darin versteckte Heilszusage wohl nicht schon damit verstanden, dass nun diese Überschwemmungskakastrophe vielleicht sogar eine Konjunkturbelebung auslösen wird; das klingt ja auch fast zynisch. Nein, hier geht es um eine geistliche Frage: Nach der Wende, da haben die Deutschen in Ost und West gedacht, mit der D-Mark hätten wir die Sache im Griff. Und dann haben wir festgestellt, dass die Mauer in unseren Köpfen weiterexistierte. Jetzt merken wir, wie weit wir kommen, wenn wir nun materialistisch denken. Wir können jetzt Gott nur bitten, dass durch diese Katastrophe unser Volk sich endlich nicht nur innerlich vereint (wie es ja auch durch die Welle der Hilfsbereitschaft zu geschehen scheint!); sondern dass wir endlich, endlich begreifen: Wenn wir nicht endlich wieder zurückfinden zu Gott (im Land der Reformation), dann sind wir schutzlos bis aufs Hemd. Und darum sagt Gott uns: Ihr habt es mit mir zu tun. Welche Gnadenzusage ist darin enthalten. Du, was immer dein Jericho ist oder sein wird, dass sich da plötzlich vor dir auftürmt, als du dachtest, jetzt trete einmal Ruhe ein – es ist dieses Jericho ganz in Gottes Hand. d.h. es gehört schon zu Gottes Herrschaftsbereich, den Du einnehmen wirst; den Gott für Dich schon eingenommen hat.

Das alles wird deutlich mit dem Sichtbarwerden des Engels:

1. Gott hat für uns gekämpft auf dem ganzen Weg.
2. Jetzt, wo wir das Ziel erreicht haben, werden wir ermahnt, die Augen auf Gott gerichtet zu lassen.
3. Und wenn an der Ziellinie zum Glück ein feindliches Jericho erscheint, dann ist auch das schon von Gott eingenommen. Wir stehen bereits auf heiligem Boden.

Amen.